

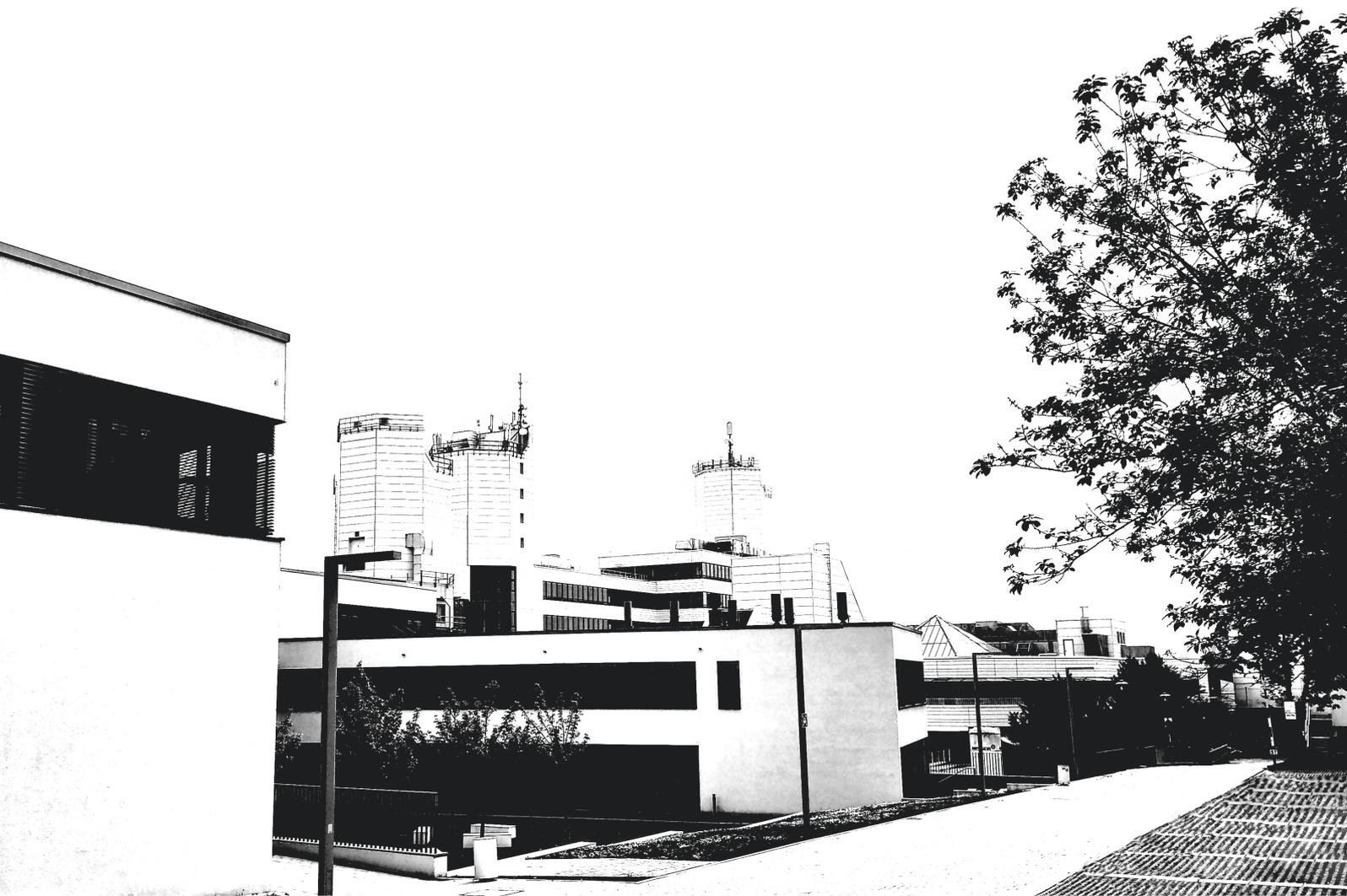
Siegener Working Papers zur Politischen Soziologie

# SWoPS

## **Folter und Körperwissen – Notizen aus der laufenden Forschung**

Katharina Inhetveen, Max Breger, Daniel Bultmann,  
Christina Schütz

Nr. 1 - Juli 2020



# Siegener Working Papers zur Politischen Soziologie (SWoPS)

Herausgegeben von Katharina Inhetveen und Christian Lahusen  
Universität Siegen

## **Zitation des vorliegenden Working Papers:**

Inhetveen, Katharina / Breger, Max / Bultmann, Daniel / Schütz, Christina (2020): Folter und Körperwissen – Notizen aus der laufenden Forschung. Siegener Working Papers zur Politischen Soziologie (SWoPS) Nr. 1 (Juli 2020). Siegen: Universität Siegen, Seminar für Sozialwissenschaften, DOI: <https://doi.org/10.25819/ubsi/4435>.

## **Kontakt SWoPS:**

Prof'in Dr. Katharina Inhetveen  
Seminar für Sozialwissenschaften  
Fakultät I  
Universität Siegen  
57068 Siegen  
[inhetveen@soziologie.uni-siegen.de](mailto:inhetveen@soziologie.uni-siegen.de)

Prof. Dr. Christian Lahusen  
Seminar für Sozialwissenschaften  
Fakultät I  
Universität Siegen  
57068 Siegen  
[lahusen@soziologie.uni-siegen.de](mailto:lahusen@soziologie.uni-siegen.de)

Die Siegener Working Papers zur Politischen Soziologie (SWoPS) ermöglichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in Anbindung an die Universität Siegen zur Politischen Soziologie forschen, die digitale Publikation ihrer Forschungsergebnisse. Die Working Papers erscheinen in unregelmäßigen Abständen.

Foto Titelseite: Max Breger

Graphische Umsetzung: UniPrint

Alle Rechte der veröffentlichten Beiträge liegen bei den Autorinnen und Autoren.

# **Folter und Körperwissen – Notizen aus der laufenden Forschung**

*Katharina Inhetveen, Max Breger, Daniel Bultmann, Christina Schütz*

## **Zusammenfassung**

Das komparative Forschungsprojekt „Folter und Körperwissen“ untersucht die Wechselwirkungen zwischen Foltertechniken (als vollzogene Praktiken und als verfestigte Handlungsentwürfe) und Körperwissen (als Wissen über den Körper und als inkorporiertes Wissen). Dabei verbindet das Projekt körper-, gewalt- und wissenssoziologische Perspektiven. Empirisch liegt der Fokus auf drei Folterkomplexen: Folter durch US-Instanzen im Kalten Krieg und insbesondere dem sogenannten „Krieg gegen den Terror“, durch die Diktaturen in Argentinien und Chile sowie durch die Roten Khmer in Kambodscha. Das Working Paper stellt neben der Konzeptualisierung, den Fragestellungen und den Zielen des Projektes im zweiten Teil einige Diskussionspunkte aus der laufenden Projektarbeit vor. Theoretische gewaltsoziologische Fragen, die sich bei der Analyse von Folter als einer sozialen Interaktion ergeben, werden dabei unter dem Eindruck der Empirie beleuchtet: die Spannungsverhältnisse zwischen Reziprozitätsannahmen und Othering sowie zwischen Selbstzweck und Instrumentalität von Foltergewalt und schließlich der asymmetrische Charakter von Foltersituationen und die Relevanz des oder der Dritten.

## **Abstract**

The comparative research project ‘Torture and Body Knowledge’ analyzes how torture techniques (as enacted practices and as systematized blueprints for action) and body knowledge (as knowledge about the body and as incorporated knowledge) interact with each other. Thereby, the project combines perspectives from the sociology of the body, the sociology of violence, and the sociology of knowledge. Empirically, the project focusses on three torture complexes, namely torture by US agencies during the Cold War and the so-called ‘War on Terror’, by the Argentinean and Chilean dictatorships in Latin America, and by the Khmer Rouge in Cambodia. In addition to the project’s conceptualization, its research questions and aims, the contribution introduces to several points of discussion from the ongoing research. Based on empirical findings from the three project areas, the team discusses problems pertaining the sociology of violence which emerge from the analysis of torture as social interaction. These problems include the tension between assumptions of reciprocity *versus* othering, and between the violence of torture as an end in itself *versus* as a means to an end, as well as the asymmetric character of torture situations and the relevance of the ‘third’.

## **Folter und Körperwissen – Notizen aus der laufenden Forschung**

*Katharina Inhetveen, Max Breger, Daniel Bultmann, Christina Schütz*

Das seit April 2018 laufende Projekt „Folter und Körperwissen“ nimmt Wechselwirkungen zwischen Foltertechniken und dem Körperwissen, das in ihnen zum Tragen kommt und durch sie generiert wird, soziologisch in den Blick. Das vergleichende Vorgehen umfasst drei Projektbereiche, die sich jeweils schwerpunktmäßig mit einem Folterkomplex empirisch befassen: (1) mit der Folter durch US-Militär und -Geheimdienste seit dem Kalten Krieg, insbesondere im sogenannten „Krieg gegen den Terror“ (federführend: Max Breger), (2) mit der Folter unter den Roten Khmer in Kambodscha (federführend: Daniel Bultmann) und (3) mit der Folter der Militärdiktaturen in Argentinien und Chile (federführend: Christina Schütz). Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft,<sup>1</sup> es wurde konzipiert und wird geleitet von Katharina Inhetveen, Professorin für Allgemeine Soziologie an der Universität Siegen.

Im Folgenden stellen wir zunächst die Konzeption des Projekts vor.<sup>2</sup> Im zweiten Teil geben wir einige Einblicke in gemeinsame inhaltliche Diskussionen, die sich bei der bisherigen Projektarbeit ergeben haben,<sup>3</sup> also zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Textes (März/April 2020) in den vergangenen zwei Jahren.<sup>4</sup> Dabei zeigt sich als übergreifende Tendenz, dass das vergleichende Vorgehen zwischen

---

<sup>1</sup> Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung und insbesondere für die Berücksichtigung der Besonderheiten des Projekts, bei dem zwei der Mitarbeiterinnen die mehrmonatigen Forschungsaufenthalte mit ihren Familien absolvierten und bei der wir angesichts der Thematik eine psychotherapeutische Supervision des Projektteams in das Projekt integrierten. Weiter sind wir allen Kolleginnen dankbar, die einzelne Inhalte des Projekts bei Vorträgen u.a. in Augsburg, Bayreuth, Bielefeld, Hamburg, Konstanz, Minneapolis, New Haven, Phnom Penh oder in Zwiesgesprächen mit uns diskutierten. Unser besonderer Dank gilt unseren Gesprächspartnerinnen und Informantinnen im Feld für ihre Bereitschaft, uns an ihrem Wissen und ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen.

<sup>2</sup> Die Konzeption des Projekts ist im Wesentlichen im DFG-Antrag zu diesem Projekt (Inhetveen 2017a) festgehalten, auf den sich die Darstellung in Teilen stützt.

<sup>3</sup> Wenn alle in diesem Arbeitspapier zitierten noch im Erscheinen befindlichen Publikationen erschienen sind, wird eine zweite, aktualisierte Auflage des Arbeitspapiers online verfügbar gemacht.

<sup>4</sup> Einen kurzen Überblick über das Projekt bietet das Interview, das Max Breger während seines Forschungsaufenthalts an der University of Minnesota gab (s. Dalbo 2020). Auf der Projekthomepage sind weitere Informationen zu finden, sie werden während der Laufzeit des Projekts regelmäßig aktualisiert: [www.uni-siegen.de/phil/fkw-projekt/](http://www.uni-siegen.de/phil/fkw-projekt/)

den drei Projektbereichen und innerhalb jedes Bereichs dazu geeignet ist, eine Dimensionalisierung und qualitative Ausdifferenzierung von gewaltsoziologischen Fragestellungen voranzubringen, die bisher stark polarisiert debattiert wurden.

## 1 Zur Projektkonzeption

Folter, als ein von staatlichen oder parastaatlichen Akteuren ausgehendes, gezieltes körperliches Quälen eines wehrlosen anderen Menschen in einer direkten Interaktionssituation zum Zweck des Erzwingens von Aussagen oder des „Brechens“ des Selbst<sup>5</sup> (so unsere Arbeitsdefinition), ist durch die Jahrhunderte und weiterhin weltweit beobachtbar. Über ganz unterschiedliche historische und kulturelle Kontexte hinweg zeigen sich Ähnlichkeiten in den Vorgehensweisen bei der Folter, aber auch systematische Unterschiede (Rejali 2009; Linklater 2007; Peters 1991). Die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen folternden Zugängen zum Körper des Gegenübers und den je spezifischen Konstruktionen von dessen (Feind-)Körper wurden bisher kaum diskutiert (zu einem früheren Entwurf s. Inhetveen 2011). Vor diesem Hintergrund arbeitet das Projekt auf ein besseres soziologisches Verständnis von Folterphänomenen als wissenschaftlichen Körpertechniken hin, und es verfolgt dieses Interesse über den Ansatz einer vergleichend vorgehenden Körpersoziologie der Folter. Das Projekt führt mit dieser analytischen Zielsetzung Debatten aus der Gewaltsoziologie und der Körpersoziologie zusammen, die bisher weitgehend unverbunden geführt wurden (Inhetveen 2017b).

Zum einen schließen wir dabei an die Gewaltsoziologie von Heinrich Popitz (v.a. 1992: 24-78) an. Dies erlaubt es, Gewaltanalysen in macht- und herrschaftssoziologische Problemstellungen einzubinden, wie es bei der Untersuchung politischer Gewalt wie der Folter geboten ist (Reemtsma 1991: 13). Darüber hinaus rückt Popitz' soziologische Anthropologie universelle Zusammenhänge zwischen Gewalt handeln und der menschlichen Körperlichkeit in den Blick und bleibt zugleich anschlussfähig für Fragen nach kulturell variablen Konstruktionen von Körperlichkeit wie auch von Gewaltpraktiken (Inhetveen 2005: 33).

---

<sup>5</sup> Wir setzen das „Brechen“ in Anführungszeichen, da es einerseits ein emischer Begriff ist, etwa im Zusammenhang der Formulierung *breaking* [oder auch *breaking down*] *prisoners*, aber andererseits auch als beschreibender bzw. analytischer Begriff aus etischer Perspektive genutzt wird (beides etwa in Rejali 2009; etische Verwendung z.B. in Stover/Nightingale 1985; Treacy 1996; emische Verwendung z.B. in Fay/Jones 2004; Welch 2015). Die Formulierung des „Brechens des Selbst“ (s.a. Inhetveen 2010: 329) schließt an die bei Goffman formulierten „Angriffe auf das Selbst“ (Goffman 1973: 52) an, etwa die „Zerstörung“ oder „Demütigung des Selbst“ (Goffman 1973: 52), die „Herabsetzung oder Einschränkung des Selbst“ und „Verletzungen des Selbstgefühls“ (Goffman 1973: 54). Mit „Brechen des Selbst“ bezeichnen wir entsprechend eine gezielte und grundlegende Beschädigung des Selbst.

Zum anderen bezieht sich das Projekt auf in jüngerer Zeit vorangetriebene empirische und theoretische Forschungen zum Körperwissen (Keller/Meuser 2011; Hirschauer 2008; Knoblauch 2005; Stadelbacher 2016) sowie nicht zuletzt auf vergleichende Arbeiten zu unterschiedlichen kulturellen Körperkonzepten (Douglas 2003; von soziologischer Seite Ozawa-De Silva 2002), insbesondere in verschiedenen kosmologischen Kontexten (Descola 2011). Die Thematik des kulturell variablen Körperwissens führen wir mit gewaltsoziologischen Fragen zusammen (s.a. Inheteven 2013: 206-208). Das Projekt geht davon aus, dass für die Ausformung von Folterpraktiken organisational verfestigtes Körperwissen ebenso relevant ist wie individuell biographisch angeeignetes Körperwissen sowie kulturelles Körperwissen, das – über spezifische Beteiligte und Organisationen hinaus – den umfassenden Kontext eines Folterkomplexes prägt. Zum organisational verfestigten Körperwissen, das sich in Foltertechniken niederschlägt, gehören etwa die Inhalte von Foltermanualen (die in der Regel als Verhörleitfäden ausgewiesen werden, z.B. CIA 1963) wie auch die Ergebnisse von einschlägigen Forschungen (s. McCoy 2006; Lemov 2005) oder dem *debriefing* ehemaliger Kriegsgefangener (z.B. CIA 1963: 30, 73, 75, 84). Zum biographisch angeeigneten Körperwissen gehört bei professionellen Folterern insbesondere das während der Ausbildung erlernte, welches auch Erfahrungen von Foltertechniken am eigenen Leib beinhalten kann (z.B. Haritos-Fatouros 1991). Schließlich generiert die Folter selbst Körperwissen eigener Art:

*[T]he torturer experiences his own and the victim's body in new ways and produces knowledge, which, for example, can be shared with colleagues or can be worked into training manuals, such as those created by the CIA during the Cold War era. At the same time, the tortured experiences his or her body in a new way, both in the moment of torture and through the long-term effects (Breger, zit. n. Dalbo 2020).*

Das kulturelle Körperwissen weist über das Folterphänomen hinaus und umfasst auch die für die jeweilige Kosmologie typischen, meist als selbstverständlich gesehenen Vorstellungen des Verhältnisses von materieller Körperlichkeit und Selbst, Identität oder Geist – wobei es hier erstens schon die kosmologischen Unterschiede schwer machen, ein fallübergreifend passendes Vokabular zu finden, und zweitens die konkreten Wissensflüsse bis zur Manifestierung in Foldersituationen kaum konkret zu verfolgen sind. So sind etwa die Parallelen von Folterpraktiken der Roten Khmer und hinduistisch-buddhistischen Höllenvorstellungen auffällig (Bultmann *under review*), über ein Konstatieren dieser Entsprechungen hinaus ist aber ein Aufweisen der Wissenswege nicht in gleicher Form zu leisten wie etwa bei professionalisierten Ausbildungsverläufen (z.B. über das SERE-Programm, s. Welch 2015: 203; Chwastiak 2015: 495; oder die für Lateinamerika relevante „School of the

Americas“, s. Heinz/Crelinsten/Schmid 2000) oder Körper- und Gewaltbiographien von Beteiligten.

Ist zur soziologischen Untersuchung von Gewalterfahrungen ein umfassender Körperbegriff angemessen, so gilt das umso mehr für ein vergleichendes Vorgehen, das unterschiedliche kulturelle Kontexte überspannt. Das Projekt arbeitet daher mit einer inklusiven Perspektive auf die Leibkörperlichkeit des Menschen, im Gegensatz zu einem auf die materielle Physis reduzierten Körperverständnis (s. kritisch Nedelmann 1997: 74). So treten zum einen leiblich verankerte Wissensbestände in den Blick (Hirschauer 2008: 977), zum anderen auch solche Foltertechniken, bei denen keine materielle Körperverletzung vorliegt (z.B. sensorische Deprivation, erzwungene Masturbation), die aber Menschen leiblich verletzen (s.a. Inhetveen 2013: 205f.). Folter zielt letztlich auf das Selbst der Gefolterten, wobei wir Selbst in Orientierung an Goffman (1994a: 132f.) als biographische und (für unseren Gegenstand relevant) politische Selbstverortung und Selbstgewissheit verstehen, an die auch die Handlungsfähigkeit geknüpft ist. Der für Folter spezifische Zugriff auf das Selbst, so der Ausgangspunkt des Projekts, verläuft immer (auch) über den Leibkörper – was sich schon darin manifestiert, dass dieser immobilisiert ist. Der gewählte inklusive Körperbegriff erlaubt zudem das Einbeziehen der stets vorhandenen psychischen Dimension von Gewalt (Popitz 1992: 45f.).

So leuchtet das Projekt das Spannungsfeld zwischen einerseits kulturspezifischen Körperkonstruktionen und andererseits anthropologischen Eigenheiten des menschlichen Körpers jenseits diskursiver Konstruiertheit aus (zusammenfassend zu dieser Polarität: Meuser/Kirchhoff 2019: 462f.), das sich in Unterschieden und Kontinuitäten von Foltertechniken in verschiedenen kulturellen Kontexten niederschlägt. Das Projekt nutzt eine zweifache Vergleichsstrategie: Zum einen werden Entwicklung und Verbreitung von Foltertechniken durch kulturell divergierende Anwendungskontexte verfolgt (namentlich Foltertechniken der CIA im Kalten Krieg, in lateinamerikanischen Regimes und im „Krieg gegen den Terror“), wodurch sich mit der Diffusion graduell entstehende Kontraste untersuchen lassen. Zum anderen wird ein maximal kontrastierter Fall eines Folterkomplexes untersucht, der kulturell zwar nicht isoliert, aber in einer von der europäisch-amerikanischen unterscheidbaren Kosmologie angesiedelt ist (Rote Khmer in Kambodscha). Als Foltertechniken bezeichnen wir im Rahmen des Projekts systematisierte Vorgehensweisen, die sich einerseits als Entwürfe des Folterhandelns manifestieren (etwa in Verhörleitfäden) und andererseits als aktualisierte Praktiken in Foldersituationen stattfinden (repräsentiert etwa in Interviews, Protokollen oder *testimonios*).

Methodisch nutzt das Projekt Strategien der Grounded Theory nach Anselm Strauss (1991) und deren Fortführung durch die Situationsanalyse (Clarke 2012).

Wenngleich Adele Clarke einen umfassenden und (für alles situativ Relevante) offenen Situationsbegriff nutzt, lässt sich die Situationsanalyse mit dem an Goffmans (1994b: 55-63) „sozialer Situation“ orientierten Situationsbegriff des Projekts vereinbaren, zumal Clarkes Methodik die systematische Einbeziehung situativ relevanter Kontextfaktoren erlaubt.<sup>6</sup> Wir passen diese methodischen Strategien an die Projektkonzeption an, indem wir als analytische Ebenen die des Körpers, die der (Folter-)Situation und die des institutionellen Kontexts unterscheiden.

Forschungen zu Körperwissen stehen vor methodischen Herausforderungen. Anders als das Wissen *über* den Körper sind das Wissen *des* Körpers und leibliche Erfahrung methodisch nur indirekt fassbar, ihre analytische Rekonstruktion bedarf reflexiven Körperwissens, also Wissens *über* den Körper (Keller/Meuser 2011b: 24f.). Zudem ergeben sich methodische Probleme aus dem Forschungsfeld Folter. Hier muss die Materialerhebung mit der Geheimhaltung moderner Folter und mit ihrer politischen Brisanz umgehen (Crelinsten 2002: 239), die während der Feldaufenthalte der Projektmitarbeiterinnen gerade in Chile und Argentinien wieder anstieg, aber auch in den USA unter Trump und in Kambodscha deutlich war. Generell sind zudem Foldersituationen Forschenden (wie auch NGOs, die über sie berichten) nicht für direkte Beobachtungen zugänglich. Das Projekt setzt daher primär an textlichen Daten an, in denen sich zum einen diskursive Konstruktionen und Verfestigungen von Wissen *über* den Körper nachverfolgen lassen. Zum anderen sind in diese Daten auch entworfene, aktualisierte und institutionalisierte Folterpraktiken sowie leibkörperliche Erfahrungen von Folter – als Wissen *des* Körpers – eingelassen. Das Projekt geht davon aus, dass sich über die gewählten Methoden die Körpertechniken der Folter, das ihnen zugrundeliegende spezifische Körperwissen und die damit verbundenen Körperbilder interpretativ zugänglich machen lassen (s.a. Jäger 2014: 207, 213).

Das Projekt war bereits für eine Vielfalt an Materialsorten konzipiert. Nach Abschluss der mehrmonatigen Feld- und Archivaufenthalte in allen drei Projektbereichen liegen umfangreiche, teils erstmals wissenschaftlich ausgewertete Dokumente vor, die unterschiedliche Akteure (Militär und Geheimdienste, Regierungsstellen, juristische Akteure, NGOs, museale Erinnerungsorte u.a.) generiert haben; hinzu kommen Interviews und Expertinnengespräche. Verschiebungen im Verhältnis zur Planung ergaben sich insbesondere in Argentinien und Chile (Projektbereich III).

---

<sup>6</sup> Clarke würde diese Faktoren nicht als „Kontextfaktoren“ bezeichnen, sie kritisiert vielmehr den Kontextbegriff, da „die Bedingungen der Situation (...) in der Situation enthalten“ seien, und weiter: „So etwas wie ‚Kontext‘ gibt es nicht“ (Clarke 2012: 112). Da wir allerdings den Situationsbegriff im Sinne Goffmans enger fassen, behalten wir zur Unterscheidung der analytischen Ebenen von direkter Interaktionssituation und institutioneller Umgebung den Begriff des Kontexts bei (s.a. die Anmerkung von Jörg Strübing [2018: 686] zum zitierten Passus bei Clarke, die Vorbehalte gegen die Absorption des Kontextbegriffs in den der Situation erkennen lässt).

Dort waren in der angespannten politischen Situation die Archivzugänge schwieriger als erhofft, aber es wurde nicht nur reichhaltigeres Interviewmaterial als vermutet erhoben, sondern es ergaben sich v.a. in der zweiten dreimonatigen Feldphase unvorhersehbare Möglichkeiten der Beobachtung politischer Proteste und staatlicher Reaktionen. Diese erwiesen sich mit ihren impliziten und gerade im Fall Chiles expliziten Bezügen zu den folternden Militärregimes als für das Forschungsprojekt hoch relevant.

Um die Materialanalyse über die Projektbereiche hinweg parallel zu strukturieren und die vergleichende Arbeit zu erleichtern, bearbeiten wir die Problemstellung des Projekts anhand von vier Leitfragen:

Erstens fragen wir, welche Arten und Quellen des eingesetzten Körperwissens sich in den untersuchten Fällen identifizieren lassen (z.B. gezielte Folterausbildung; wissenschaftliches und ethnomedizinisches Körperwissen; Körper- und Verletzungswissen aus (Nah-)Kampfausbildungen; informell über Erfahrung und kollegiale Weitergabe erworbenes Körperwissen; inkorporiertes, auf eigener Gewalterfahrung beruhendes Körperwissen der Folterer). Auf welchen gestalthaften Körperbildern basiert die körperliche Herangehensweise der Foltertechniken; welche Körperkonzepte liegen als Wissens Elemente der Einordnung und Anwendung konkreter Foltertechniken als in den Augen der Folterer „effiziente“ Gewaltmittel zugrunde?

Zweitens wird, die erste Frage spezifizierend, gefragt: Welche Konstruktionen spezifischer „Feindkörper“ lassen sich unterscheiden (s.a. Crelinsten 2003), also Deutungen des verkörperlichten Gegenübers, gegen den sich das Folterhandeln richtet? Insbesondere interessiert hier, welches Wissen diese Konstruktionen darüber beinhalten, wo und wie der „Feindkörper“ am effizientesten verletzbar oder aber widerständig ist.

Drittens fragen wir, zwischen den Projektbereichen vergleichend, welche fall-spezifischen Konstruktionen des Körper-Selbst-Verhältnisses, wie es in Foltertechniken relevant wird, sich unterscheiden lassen. Wie etwa wird ein Zugang zum (zu manipulierenden oder zu „brechenden“) Selbst über vermittelnde Scharniere wie Schmerz (Inhetveen 2017b: 104) oder Scham konzipiert, die durch Körpertechniken der Folter manipuliert werden? Trotha (1997: 28, 31) weist darauf hin, dass es unter anderem vom kulturellen Kontext abhängig ist, wie Schmerz körperlich erfahren, ertragen und interpretiert wird. Nicht zuletzt hier kommen die unterschiedlichen Kosmologien (Descola 2011; Lindemann 2014) zum Tragen, in denen die untersuchten Fälle kulturell verortet sind und die z.B. in der Vorstellung einer Körper-Geist-Unterscheidung oder besonders verletzungsoffener Körperbereiche differieren (s.a. Lindemann 2009: 116).

Schließlich fragen wir, welche Relevanz es für Foltersituationen hat, dass der Körper in seiner unvermeidlichen, beobachtbaren Materialität auch ein Kommunikationsmedium mit dem gesellschaftlichen Umfeld darstellt (s. Meuser/Kirchhoff 2019: 456f.). Welche Ambivalenzen zwischen der Zurschaustellung und dem Verbergen von Folter(körpern) ergeben sich für die Folterer (s.a. Reemtsma 1991: 14), und (wie) werden sie im Einsatz bestimmter Foltertechniken relevant, die sichtbare und kulturell deutbare Spuren hinterlassen oder auch vermeiden?

Wenngleich sich alle drei Projektbereiche an diesen analyseleitenden Fragen orientieren, ergeben sich aus Fallstruktur und Materiallage bereichsspezifische Schwerpunkte. Um das Erkenntnispotential der einzelnen Projektbereiche angemessen auszuschöpfen, werden die Teilforschungen nicht auf die im übergreifenden Vergleich nutzbaren Elemente reduziert, sondern auch in ihren Eigenheiten ausgelotet. Dies ermöglicht eine gründlichere Entwicklung gegenstandsbezogener Theorieelemente und unterstützt darüber hinaus die beteiligten jungen Wissenschaftlerinnen dabei, im Projektzusammenhang eigenständige Qualifikationsarbeiten zu entwickeln.<sup>7</sup>

## **2 Aus der laufenden Forschung: Zur Differenzierung polarisiert diskutierter gewaltsoziologischer Fragen**

In der laufenden interpretativen Auseinandersetzung mit den Materialien der drei Projektbereiche zeichnet sich ab, dass die empirischen Zwischenergebnisse gängige Vorabfestlegungen und Polarisierungen insbesondere der theoretisch vorgehenden Gewaltforschung herausfordern. Bereits innerhalb der drei Projektbereiche und umso mehr im fallübergreifenden Vergleich erweist sich eine empiriebasierte Dimensionalisierung zentraler gewaltsoziologischer Fragen – anstelle einer dichotomen Diskussion – als angemessen.

---

<sup>7</sup> Es gehört zu den Vorteilen und Herausforderungen eines vergleichenden Projekts mit drei Projektbereichen und einem Team aus drei Mitarbeiterinnen plus Projektleiterin, dass zum einen intensiv gemeinsam gearbeitet wird, dass zum anderen aber die Beteiligten jeweils eigene Texte erarbeiten, als Einzelveröffentlichungen und nicht zuletzt als Qualifikationsarbeiten. Im wissenschaftlichen Gespräch zwischen den Projektbeteiligten entstehen Ideen und Argumente, die sich kaum einer Einzelperson zuordnen lassen – ein bekanntes und für den Forschungsprozess zentrales und wertvolles Phänomen, das jedoch Probleme bei den in Publikationen erforderlichen Referenzen auf die Urheberschaft aufwirft (und im schlechtesten Fall dazu führen kann, dass in Teambesprechungen manche Ideen gar nicht offen eingebracht werden). Der hier vorgelegte Überblick über die Projektkonzeption und die laufenden Diskussionen soll also nicht nur nach außen das Projekt vorstellen, sondern auch nach innen einen gemeinsamen Bezugspunkt bieten, auf den in weiteren Texten verwiesen werden kann, um das Zusammenwirken von gemeinsamen Diskussionen und Einzelbeiträgen transparent zu machen.

### 2.1 *Othering versus Reziprozitätsannahme*

Dies betrifft zunächst die gängige Vorannahme, extreme Gewalt gehe Hand in Hand mit einer Entmenschlichung, einem grundsätzlichen Othering der Gewaltopfer (z.B. Crelinsten 2005; Mackert 2011; Pugliese 2011; kritischer etwa Baines 2003: 489; Weißmann 2015: 123).<sup>8</sup> Im Gegensatz dazu steht die interaktionstheoretische Grundannahme in der Tradition von Mead, dass Interaktionen zwischen Menschen von einer Reziprozität der Perspektiven geprägt sind, dass also interagierende Menschen davon ausgehen, dass ihre Gegenüber ihnen in Interpretationen und Reaktionen gleichen. Für die Frage, wie Körperwissen in Foldersituationen eingeht und dort generiert wird, ist es wesentlich, wie Folternde die Gefolterten sehen. Davon hängt ab, ob Folternde ihr Körperwissen über den eigenen Leibkörper mittels Perspektivenübernahme als Quelle für Wissen über den der Gefolterten nutzen können, was die Annahme von prinzipieller Ähnlichkeit impliziert. Dieses häufig inkorporierte Wissen über den eigenen Körper kann vorab erworben sein als Wissen um die besondere Verletzlichkeit etwa von bestimmten Körperbereichen oder durch bestimmte Techniken. Es kann Folterern als Instrumentarium dienen, mit dem sie in der Foldersituation die leibkörperlichen Reaktionen der Gefolterten interpretieren (vgl. Breger i.E. mit einer ausführlicheren Erörterung des Spannungsfeldes zwischen leibkörperlicher Reziprozität und Othering).<sup>9</sup> Im Spannungsfeld zwischen beobachtbaren Dehumanisierungsdiskursen und der gleichzeitig zu konstatierenden Relevanz leibkörperlicher Reziprozität zielt das Projektteam nicht darauf ab, sich zwischen den dichotomen Annahmen eines (oft entmenschlichenden) Othering und einer grundsätzlichen Perspektivenreziprozität zu entscheiden, sondern wendet die Frage empirisch. Dabei zeigt sich auch, dass Folter nicht (nur) durch Othering ermöglicht oder erleichtert wird, sondern in der Folter selbst Othering stattfindet (s.a. Butler 2008) und sich etwa im Fall der Roten Khmer auch als ein Ritual des Othering beschreiben lässt (Bultmann *under review*).

---

<sup>8</sup> Das Argument, eine Entmenschlichung der Opfer sei Voraussetzung dafür, dass Täter andere „zuverlässig“ systematisch quälen, verdankt seine Verbreitung womöglich einer Unterschätzung dessen, was Menschen anderen (als solche wahrgenommenen) Menschen anzutun in der Lage sind (s.a. Weißmann 2015: 82; Lang 2010). Wir halten das Argument für empirisch nicht stichhaltig (s. dazu Popitz 2011, der hervorhebt, dass bei den Milgram-Experimenten die starken Stromschläge in einer Situation verabreicht wurden, in der die Probandinnen weder in einer Gruppen- oder Massensituation waren noch unter Sanktionsdrohung standen sowie schließlich keinerlei Dehumanisierung der „Lernenden“, die die Stromschläge angeblich erhielten, stattgefunden hatte).

<sup>9</sup> Den Begriff der „leibkörperlichen Reziprozität“ prägte Max Breger (s.a. Breger i.E.) in Anlehnung an Stephanie Stadelbacher, die schreibt: „Im Prozess sozialer Abstimmung appäsentieren wir darum auch unseren Interaktionspartner als leibliches Wesen; die Reziprozität der (leibkörperlichen) Perspektiven bleibt idealisierte Vorstellung“ (Stadelbacher 2010: 309).

Um Zusammenhängen zwischen Foltergewalt und Othering nachzugehen, untersucht das Projekt unter anderem die emischen Kategorisierungen von Gefolterten und von Folterern. In den drei Projektbereichen zeichnen sich je verschiedene kategoriale Konstruktionen der Gefolterten ab, im Vergleich zu den Folterern wie auch untereinander.

Innerhalb der Projektbereiche zeigt sich eine gleichzeitige Relevanz von einerseits universalistischen Körperkonzepten (so sind im Fall der US-Instanzen schulmedizinisches und psychologisches Körperwissen hoch relevant) und andererseits über ethnisch-kulturell und nicht zuletzt geschlechtlich gefasste Differenzierungskategorien verlaufende Unterscheidungen verschiedener Arten von „Feindkörpern“. Hier vermuten wir, dass die Vereinbarkeit von Körperwissen mit universalistischem und mit partikularem, differenzierendem Bezug u.a. darüber geschieht, dass der (gewalttätige) Zugang zum Selbst über den Körper bei unterschiedlichen „Feinden“ als unterschiedlich kategorisiert wird, während zugleich universelle physische und psychische Eigenschaften von Menschen in Form z.B. wissenschaftlich etablierten Körperwissens unterstellt werden, die wiederum generell vorhandene Punkte menschlicher Verletzungsoffenheit implizieren. Dabei sind insbesondere im Fallvergleich zwischen Kambodscha und den anderen beiden Projektbereichen mindestens zwei verschiedene als universell verstandene Konzepte der menschlichen Leibkörperlichkeit – in ihren jeweiligen kosmologischen Kontexten – im Material aufzufinden, wobei im Fall der Roten Khmer wiederum eine Kopräsenz indigenen, innerasiatisch (u.a. chinesisch) beeinflussten und westlich-schulmedizinischen Körperwissens zu konstatieren ist (Bultmann i.E.).

Die verschiedenen Konstruktionen des (leibkörperlichen) Gegenübers implizieren in unterschiedlichem Ausmaß auch die Möglichkeit von Kategorienwechseln. Im Ausmaß der emisch konstatierten leibkörperlichen „Gleichheit“ entscheidet sich, ob Folterer – als Wesen gleicher Art – zu Gefolterten werden können. Im Fall der Roten Khmer drohte Folterern permanent, dass sie, falls sie Fehler machten (sich dadurch allerdings als von vornherein nicht „absolut“ entpuppten), selbst zu Gefolterten würden (Bultmann i.V.). Im Fall Chiles ist als umgekehrter Positionswechsel zumindest die Rekrutierung von Gefolterten für den Geheimdienst als Folterorganisation dokumentiert (z.B. Arce 1994). Beim „Krieg gegen den Terror“ stand dagegen die Möglichkeit, dass Folterer von angeblichen Jihadisten selbst zum Ziel der US-Folter würden, nicht im Raum. Gerade in diesem wie im lateinamerikanischen Fall sind zudem Differenzierungen nach Geschlechterkategorien relevant, die auch mit leibkörperlichen Grenzziehungen einhergehen (s.a. Schütz 2014). Die je konkreten Kategorisierungen der Gefolterten wirken sich dann auf weitere Spezifika von Foltersituationen aus: Auf die Wahl der Foltertechniken (wie ist eine bestimmte Kategorie von „Feindkörpern“ besonders verletzlich), auf das

Verständnis der Folterer von den Zielen und Erfolgskriterien der Folter, und letztlich auch auf die Überlebenschancen der Gefolterten.

## 2.2 *Instrumentalität versus Selbstzweck*

Dies führt zur ebenfalls polarisiert diskutierten Frage danach, ob Folter als instrumentell oder als Selbstzweck zu verstehen sei. In der Literatur bezweifeln insbesondere theoretisch orientierte Beiträge, dass in Foldersituationen überhaupt instrumentelle Gewalt stattfindet (pointiert Sofsky 1996: 96). Stärker empirisch fundierte Beiträge dagegen stellen eher eine instrumentelle Orientierung von Folter fest, etwa das Abzielen der modernen Folter auf das Selbst des Opfers (Allodi 1999: 102). Auf die subjektiv wahrgenommene Zielsetzung der Folter, Aussagen zu erzwingen, weisen Berichte ehemaliger Folterer (Gibney 2008) ebenso hin wie das zentrale Bemühen von Gefangenen, unter Folter keine Informationen preiszugeben (z.B. Dürr 2016: 93-97). Wenngleich die tatsächliche Wirksamkeit von Folter zur Informationsgewinnung (Schiemann 2012), zur Schädigung des Selbst (Allodi 1999) oder zur Minimierung von Terrorismus (Daxecker 2017) umstritten ist, bleiben solche instrumentellen Zielsetzungen für die Beteiligten handlungsrelevant. Vor diesem Hintergrund geht das Projekt von Folter als instrumenteller Gewalt aus, wobei Foldersituationen eine Eigendynamik entwickeln können, die von der ursprünglichen Zweckgerichtetheit der Gewalt wegführt.<sup>10</sup> Die Frage nach der Instrumentalität von Folter stellen wir ebenfalls als eine empirische, die offen ist für unterschiedliche und veränderliche Anteile von Zwecksetzungen ebenso wie für Differenzierungen nach verschiedenen Zielsetzungen sowie Zwecksendern – also danach, welche Akteure Folter mit welcher instrumentellen Absicht einsetzen. Gerade im vergleichenden Vorgehen des Projekts zeigt sich die Angemessenheit einer solchen Differenzierung in Form einer offenen empirischen Frage nach Zwecken und Zwecksendern.

So zeigen sich etwa bereits innerhalb des Falles von Folter durch US-Instanzen Unterschiede. Diese beziehen sich auch auf die Rahmung eines regelmäßig vorfindlichen unmittelbaren Handlungsziels von Folternden, das nicht nur alle empirischen Fälle des Projekts, sondern auch andere historische Folterphänomene prägt: die Nennung von weiteren angeblichen „Feinden“, je nach Fall „Terroristen“, „Subversive“, „Hexen“ oder andere. Für die Autorinnen des KUBARK-Manuals (CIA 1963) bildet der Kampf gegen den Kommunismus einen expliziten Orientie-

---

<sup>10</sup> Der Befund, dass Gewaltinteraktionen eine Eigendynamik entwickeln können, ist in der Soziologie kaum umstritten und wird seit seiner Adressierung zu Beginn der jüngeren Debatte über Gewaltsoziologie (s. Nedelmann 1997: 65f.; programmatisch auch Elwert/Feuchtwang/Neubert 1999) auch in rezenten Beiträgen zum Thema gemacht (Mackert 2011; Paul/Schwalb 2015; Waldmann 2004).

runghorizont; die Erzeugung von Regression in den Verhörten soll es als praktisches Zwischenziel der Folter erleichtern, Informationen von ihnen zu gewinnen (z.B. CIA 1963: 44). Die emische Theorie der Folter auf Ebene der organisational verfestigten Handlungsentwürfe bleibt auch im „Krieg gegen den Terror“ ähnlich, indem zum Zweck solider Informationsgewinnung angestrebt wird, beim Gefolterten einen „state of learned helplessness and dependence“ (CIA 2004: 2) zu schaffen. Dagegen gibt es im gleichen Fall auf der Ebene der folternden Militärangehörigen Hinweise, dass in den Relevanzstrukturen vor Ort als Zweck im Vordergrund stand, Informationen von den Verhörten zu generieren, die die lokalen Beteiligten an die oberen Organisationsebenen weitergeben konnten, um u.a. in der Konkurrenz mit anderen Militärbasen um die Lieferung von *intelligence* erfolgreich zu sein (s. Gibney 2008). Im Fall der Roten Khmer dagegen steht (wiederum neben der Preisgabe von Namen) programmatisch im Vordergrund, „Feinde“ zu enttarnen, und bürokratisch, dies in einem ganz bestimmten Vorgaben der Vorgesetzten genügendem schriftlichen Geständnis festzuhalten – mit geringerer Ergebnisoffenheit als in den Fällen der US-Instanzen und auch der untersuchten lateinamerikanischen Diktaturen. Schließlich war bei den Roten Khmer – im Unterschied zu den anderen beiden Fällen – die Durchführung der Folter auf Ebene der einzelnen Folterer der Zielsetzung unterworfen, durch das Einhalten der korrekten Abläufe einen erzwungenen Seitenwechsel zu vermeiden, also nicht wegen „Fehlern“ beim Foltern selbst als „nicht absolut“ enttarnt und zum Gefolterten zu werden. Die Frage, ob in einem Folterregime derartige Rollenwechsel zwischen Folterern und Gefolterten möglich sind, verweist zurück auf die oben gestellte nach Ausmaß und Typen des Othinging bzw. der (auch leibkörperlichen) Reziprozität. So tut sich bereits im frühen Verlauf der Auswertungen eine weiter zu differenzierende Vielfalt der Möglichkeiten auf, inwiefern Folter für verschiedene Beteiligte mit Instrumentalität empirisch verbunden sein kann.

### 2.3 *Asymmetrie und Dritte in der Foltersituation*

Einige sozialwissenschaftliche Beiträge heben insbesondere die für Folter charakteristische maximale Machtdifferenz zwischen Folternden und Gefolterten hervor (u.a. Reemtsma 1991: 17; Le Breton 2007: 230). Dagegen liegt in der angesprochenen Instrumentalität, in den Zwecksetzungen der Folter, für einige Autorinnen eine Relativierung der vollkommenen Ohnmacht der Gefolterten, da in der Aussageverweigerung eine Widerstandsmöglichkeit liegt (Heredia 2010: 114). Diese Perspektive impliziert auch einen Interaktionscharakter von Foltersituationen. Zudem ist die insbesondere von Scarry (1985) betonte Sprachlosigkeit des Opfers nicht auf Dauer gestellt, sondern wird u.a. durch die Unterbrechung der Folter zur Befragung aufgehoben (Harrasser/Macho/Wolf 2007: 18). Die etwa von Sofsky (1996: 99f.; s.a. Mackert 2011: 455) konstatierte Allmacht des Folterers lässt sich auch als

dadurch relativiert sehen, dass zumeist Dritte in der Foldersituation anwesend sind, etwa Mitfolterer (Haritos-Fatouros 1991: 87) und Ärzte (Goldstein/Breslin 1986; IMAP 2013), sowie dadurch, dass Folterer typischerweise als Befehlsempfänger in eine Organisation eingebunden sind, die ihr Handeln nicht nur ermöglicht, sondern auch begrenzt (Grüny 2003: 107; Mackert 2011: 442). Für das Projekt sind die genannten Dritten insbesondere als Träger, Vermittler und Produzenten von folterrelevantem Körperwissen relevant.

Den, die oder das „Dritte“ (auch) in der Gewaltsoziologie systematisch zu berücksichtigen, ist eine nachdrückliche Forderung in der Diskussion (s. etwa im Anschluss an Simmel: Nedelmann 1997: 73). Dies unternimmt das Projekt mit einem Ausgangspunkt zwischen verschiedentlich formulierten Extremen der Begriffsfassung, indem es den/das/die Dritte(n) weder in einer maximalen Weite des Begriffs (wie Nedelmann 1997: 66f.) noch verengt bis zu einer Gleichsetzung mit der „Öffentlichkeit“ (wie Reemtsma 2008) versteht. So bezieht das Projekt als Dritte über die Öffentlichkeit hinaus auch andere Einheiten ein, die aber, anders als bei Nedelmann, (individuellen oder kollektiven) Akteurscharakter aufweisen müssen. Ebenso als Dritte in den Blick genommen werden technische Intermediäre zwischen menschlichen Akteuren, wie Kameras im Verhör- bzw. Folterraum, die etwa in Guantanamo üblich waren, was wiederum auf die Öffentlichkeit als kollektive Dritte verweist; diese technischen Intermediäre können für verschiedene Beteiligte (Folterer, Gefolterte, Beobachterinnen der vermittelten Bilder) in unterschiedlichen Deutungen relevant sein.

Wiederum zeigen die drei Projektbereiche je unterschiedliche Manifestationen und Relevanzen des Dritten, aber auch gemeinsame Befunde. Mit Blick auf das Körperwissen spielt medizinisches oder psychologisches Personal eine wesentliche Rolle in Foldersituationen aus allen Projektbereichen, wobei sich etwa die Frage, für wen anwesende Ärzte welche „Dienstleistung“ erbringen, unterschiedlich und nicht immer mit gleicher Eindeutigkeit zu beantworten ist. Während sich in Argentinien abzeichnet, dass die bei der Folter präsenten Ärzte zumeist die Folterer unterstützen, ist dies im Fall der Roten Khmer weniger klar, zumal es sich mindestens auf den unteren Ebenen mit weniger hochrangigen Gefangenen bei diesen Ärzten meist um Kinder mit kaum oder keinem spezialisiertem medizinischen Körperwissen handelte (s. Bultmann i.E.). Im Fall der Folter durch US-Instanzen bestehen fließende Übergänge der ärztlichen Präsenz zwischen Unterstützung der Folter und medizinischer Versorgung der Gefolterten (etwa, wenn ein Gefangener während einer medizinischen Operation verhört wird; s. Yadel 2009), wobei alle Aktivitäten von steilen medizinischen Legitimationen diskursiv gerahmt werden. Der Einsatz von Psychologen dagegen dient expliziter dem Verhör, in dem die Folter eingesetzt wird.

In allen Fällen zeigt sich auch, dass in Verläufen von Folter nicht immer fixe Zuschreibungen von Folterern, Gefolterten und Dritten möglich sind, sondern im zeitlichen Prozess Übergänge, Wechsel und Rollendiffusität zu beobachten sind. Wer Dritter ist, lässt sich so höchstens für zeitlich sehr begrenzte Situationen der Folter bestimmen, so dass die Frage nach dem/der/den Dritten vielleicht besser als Frage nach Akteurskonstellationen zu stellen ist. Das Interesse richtet sich dann nicht zuletzt auf die Übergänge in bestimmten Phasen oder Nahtstellen der Folter-situationen. Von unterschiedlicher Relevanz in den Projektbereichen sind dabei u.a. die Wärterinnen, deren Beteiligung am Foltern teils fließend Eingang findet (wie im Fall der US-Instanzen) oder auf bestimmte Räume und Situationen beschränkt sein kann (wie es in Argentinien und Chile deutlich wird, wo sich die Gewalt der Wärter großenteils auf den Gefängnisalltag außerhalb der Verhörräume beschränkt). Insbesondere im Fall Kambodschas zeigt sich, wie Folterer im Rahmen ihrer institutionellen Biographien, die sie im organisationalen System der Roten Khmer durchlaufen haben, Rollen als je unterschiedliche Dritte innehatten, darunter auch die des Wärters, und sich im Verlauf entsprechend rollenspezifisches Körperwissen angeeignet haben. Dies verweist auch auf andere Fälle, in denen Folterer im Zuge der Ausbildung Foltertechniken ausgesetzt werden.

Die Frage nach empirisch vorfindlichen Mustern in den stets asymmetrischen, aber dabei variierenden Akteurskonstellationen verfolgen wir ebenso wie diejenige nach Instrumentalität(en) und Eigendynamik sowie die nach dem Spannungsverhältnis zwischen leibkörperlicher Reziprozität und Othering vergleichend weiter, worüber sich Verknüpfungen der drei Analyseebenen sowie projektbereichsübergreifende und bereichsspezifische Fokuskategorien ergeben.

### **3 Schlussbemerkung**

Nach zwei Dritteln der gemeinsamen Projektlaufzeit sind die Materialerhebungen zum größten Teil abgeschlossen, Auswertungen und vergleichende Diskussionen dauern an. Die in diesen Notizen ausgeführten Überlegungen sind noch *work in progress*, die vierte Frage nach der körpervermittelten (Un-)Sichtbarkeit der Folter in der Gesellschaft (s.o.) soll im Rahmen eines internationalen, interdisziplinären Workshops diskutiert werden. Dabei sollen gezielt auch kontemporäre Folterkomplexe einbezogen werden, da wenig Hoffnung besteht, dass die Thematik bald an Aktualität verlieren könnte.

## Literatur

- Allodi, Federico (1999): The body in political violence. the phenomenology of torture. In: *Torture* 9: 100–105.
- Arce, Luz (1994): *Die Hölle. Eine Frau im chilenischen Geheimdienst. Eine Autobiographie.* M. e. Nachwort von Thomas M. Scheerer. Hamburg: Hamburger Edition.
- Baines, Erin K. (2003): Body politics and the Rwandan crisis. In: *Third World Quarterly* 24 (3): 479–493.
- Breger, Max (im Erscheinen): Gleich- und andersartige Körper. Leibkörperliche Reziprozität und körperbezogenes Othering in Foldersituationen. In: Reiner Keller/Michael Meuser (Hg.): *Die Körper der Anderen (Körperwissen III).* Wiesbaden: Springer VS [geplant für 2020].
- Bultmann, Daniel (under review): S-21 as a Liminal Power Regime. Under review: *Journal for Genocide Studies and Prevention.*
- Bultmann, Daniel (im Erscheinen): Medical experiments, blood and gall: Revolutionary utilization of the body in Khmer Rouge prisons. In: Ben Kiernan/Eve Zucker (Hg.): *Political Violence in Southeast Asia after 1945,* London, New York: Routledge.
- Bultmann, Daniel (in Vorbereitung): *Coconuts and Concubines: Purity and Control in Khmer Rouge Interrogators' Notebooks and Confessions,* Mimeo.
- Butler, Judith (2008): Sexual politics, torture, and secular time. In: *The British Journal of Sociology* 59 (1): 1-23.
- Chwastiak, Michele (2015): Torture as normal work. The Bush Administration, the Central Intelligence Agency and 'Enhanced Interrogation Techniques'. In: *Organization* 22 (4): 493–511.
- CIA (1963): *KUBARK Counterintelligence Interrogation.* July 1963. O.O., unveröff. Online verfügbar unter <https://de.scribd.com/document/57511432/CIA-Kubark-Torture-Manual> (zuletzt geprüft am 30.03.2020).
- CIA (2004): *Background Paper on CIA's Combined Use of Interrogation Techniques.* CIA Memo. De-klassifiziert 2009 durch ACLU FOIA Request (07.10.2003). ACLU-RDI 4586. DOA. o.O. Online verfügbar unter: [https://www.thetorturedatabase.org/files/foia\\_subsite/pdfs/DOJOLC001126.pdf](https://www.thetorturedatabase.org/files/foia_subsite/pdfs/DOJOLC001126.pdf) (zuletzt geprüft am 20.07.2020).
- Clarke, Adele E. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn.* Hg. u. m. e. Vorwort von Reiner Keller. Wiesbaden: Springer VS.
- Crelinsten, Ronald D. (2002): Gewalt in Gefängnissen/Folter. In: John Hagan/Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 235–259.
- Crelinsten, Ronald D. (2003): The World of Torture. A Constructed Reality. In: *Theoretical Criminology* 7 (3): 293–318.
- Crelinsten, Ronald (2005): How To Make a Torturer. In: *Index on Censorship* 34 (1): 72–77.
- Dalbo, George (2020): *Body Knowledge and Torture in the 'War on Terror': A Conversation with Max Breger.* Center for Holocaust & Genocide Studies, University of Minnesota. Online verfügbar unter <https://thesocietypages.org/holocaust-genocide/body-knowledge-and-torture-in-the-war-on-terror-a-conversation-with-max-breger/> (zuletzt geprüft am 16.06.2020).

- Daxecker, Ursula (2017): Dirty Hands. Government Torture and Terrorism. In: *Journal of Conflict Resolution* 56 (3): 1–29.
- Descola, Philippe (2011): *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Douglas, Mary (2003): *Natural symbols. Explorations in cosmology*. London, New York: Routledge.
- Dürr, Christian (2016): „Verschwunden“. Verfolgung und Folter unter der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983). Berlin: Metropol.
- Elwert, Georg/Feuchtwang, Stephan/Neubert, Dieter (Hg.) (1999): *Dynamics of Violence. Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts*. Sociologus, Beiheft 1. Berlin: Duncker & Humblot.
- Fay, George R./Jones, Anthony R. (2004): *Investigation of Intelligence Activities At Abu Ghraib/Investigation of the Abu Ghraib Prison and 205th Military Intelligence Brigade/Investigation of the Abu Ghraib Detention Facility and 205th Military Intelligence Brigade*. ACLU-RDI 4999. DOA. o.O. Online verfügbar unter: [https://www.thetorturedatabase.org/files/foia\\_subsite/pdfs/fay\\_jones\\_kern\\_report.pdf](https://www.thetorturedatabase.org/files/foia_subsite/pdfs/fay_jones_kern_report.pdf) (zuletzt geprüft am 20.07.2020).
- Gibney, Alex (2008): *Taxi to the Dark Side*. Süddeutsche Zeitung – Cinemathek Dokumentarfilm. 1 DVD, ca. 104 Min. München: Süddeutsche Zeitung.
- Goffman, Erving (1973): *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1994a): *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1994b): *Interaktion und Geschlecht*. Herausgegeben und eingeleitet von Hubert A. Knoblauch, Mit einem Nachwort von Helga Kotthoff, Frankfurt, New York: Campus.
- Goldstein, Richard H./Breslin, Patrick (1986): *Technicians of Torture. How Physicians Become Agents of State Terror*. In: *The Sciences* 26 (2): 14–19.
- Grüny, Christian (2003): *Zur Logik der Folter*. In: Burkhard Liebsch/Dagmar Mensink (Hg.): *Gewalt Verstehen*. Berlin: De Gruyter: 79–115.
- Haritos-Fatouros, Mika (1991): *Die Ausbildung des Folterers. Trainingsprogramme der Obristendiktatur in Griechenland*. In: Jan Philipp Reemtsma (Hg.): *Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels*. Hamburg: Junius: 73–90.
- Harrasser, Karin/Macho, Thomas/Wolf, Burkhardt (2007): *Schmerzgrenzen. Politik, Technik und mediale Dramaturgie der Folter. Zur Einführung*. In: Karin Harrasser/Thomas Macho/Burkhardt Wolf (Hg.): *Folter. Politik und Technik des Schmerzes*. München: Fink: 9–26.
- Heinz, Wolfgang S./Crelinsten, Ronald D./Schmid, Alex Peter (2000): *Anleitung zur Folter in Lateinamerika. Wie und wo Lateinamerikas Folterknechte ihr Handwerk lernten; ein Beitrag zur internationalen Dimension des Problems, über CIA-Handbücher und die „School of the Americas“; dazu ein (englischsprachiger) Bericht über Erfahrungen in Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay: The Military, Torture and Human Rights*. Frankfurt am Main: Evangelischer Pressedienst.
- Heredia, Matilde (2010): *Subjektkonstituierung von Frauen in politischer Gefangenschaft während des Militärregimes 1976 –1983 in Argentinien*. Dissertation. Universität Hamburg, Hamburg. Online verfügbar unter <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2012/5592/pdf/Dissertation.pdf> (zuletzt geprüft am 20.03.2017).

- Hirschauer, Stefan (2008): Körper macht Wissen. Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs. In: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel. Die Natur der Gesellschaft. Kassel. 2 Bände. Frankfurt am Main: Campus: 974–984.
- IMAP (2013): Ethics Abandoned. Medical Professionalism and Detainee Abuse in the “War on Terror”. A task force report funded by IMAP/OSF. New York: IMAP.
- Inhetveen, Katharina (2005): Gewalt in ihren Deutungen. Anmerkungen zu Kulturalität und Kulturalisierung. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 30 (3): 28–50.
- Inhetveen, Katharina (2010): Die politische Ordnung des Flüchtlingslagers. Akteure - Macht – Organisation. Eine Ethnographie im Südlichen Afrika. Bielefeld: transcript.
- Inhetveen, Katharina (2011): Towards a Body Sociology of Torture. In: Trutz von Trotha/Jakob Rösel (Hg.): On Cruelty · Sur la cruauté · Über Grausamkeit. Köln: Köppe: 377–387.
- Inhetveen, Katharina (2013): Körper. In: Christian Gudehus/Michaela Christ (Hg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler: 203–208.
- Inhetveen, Katharina (2017a): Folter und Körperwissen. Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Sachbeihilfe (Einzelantrag), unveröff.
- Inhetveen, Katharina (2017b): Gewalt. In: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.): Handbuch Körpersoziologie. Band 2: Forschungsfelder und Methodische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS: 101–115.
- Jäger, Ulle (2014): Der Körper, der Leib und die Soziologie. Entwurf einer Theorie der Inkorporierung. 2. Aufl. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Keller, Reiner/Meuser, Michael (Hg.) (2011a): Körperwissen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner/Meuser, Michael (2011b): Wissen des Körpers – Wissen vom Körper. Körper- und wissenssoziologische Erkundungen. In: Reiner Keller/Michael Meuser (Hg.): Körperwissen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 9–27.
- Knoblauch, Hubert (2005): Kulturkörper. Die Bedeutung des Körpers in der sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie. In: Markus Schroer (Hg.): Soziologie des Körpers. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 92–113.
- Lang, Johannes (2010): Questioning Dehumanization: Intersubjective Dimensions of Violence in the Nazi Concentration and Death Camps. In: Holocaust and Genocide Studies 24 (2): 225–246.
- Le Breton, David (2007): Schmerz und Folter. Der Zusammenbruch des Selbst. In: Karin Harrasse/Thomas Macho/Burkhardt Wolf (Hg.): Folter. Politik und Technik des Schmerzes. München: Fink: 227–242.
- Lemov, Rebecca (2005): World as Laboratory. Experiments with Mice, Mazes, and Men. New York: Hill and Wang/Farrar, Straus, and Giroux.
- Lindemann, Gesa (2009): Das Soziale von seinen Grenzen her denken. Weilerswist: Velbrück.
- Lindemann, Gesa (2014): Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen. Weilerswist: Velbrück.

- Linklater, Andrew (2007): Torture and Civilisation. In: *International Relations* 21 (1): 111–118.
- Mackert, Jürgen (2011): Im Auftrag des Staates. Die geheime Gesellschaft der Folterer. In: *Berliner Journal für Soziologie* 21 (3): 431–459.
- McCoy, Alfred W. (2006): *A Question of Torture. CIA Interrogation, from the Cold War to the War on Terror*. New York: Henry Holt/Metropolitan.
- Meuser, Michael/Kirchhoff, Nicole (2019): Kulturen und Praktiken des Körpers. In: Stephan Moebius/Frithjof Nungesser/Katharina Scherke (Hg.): *Handbuch Kultursoziologie*, Wiesbaden: Springer VS: 453–469.
- Nedelmann, Birgitta (1997): Gewaltsoziologie am Scheideweg. Die Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen und Wege der künftigen Gewaltforschung. In: Trutz von Trotha (Hg.): *Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (Sh. 37). Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 59–85.
- Ozawa-De Silva, Chikako (2002): Beyond the Body/Mind? Japanese Contemporary Thinkers on Alternative Sociologies of the Body. In: *Body & Society* 8 (2): 21–38.
- Paul, Axel T./Schwalb, Benjamin (Hg.) (2015): *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Peters, Edward (1991): *Folter. Geschichte der peinlichen Befragung*. Hamburg: EVA.
- Popitz, Heinrich (1992): *Phänomene der Macht*. 2., stark erw. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Popitz, Heinrich (2011): Quälen auf Anweisung. Das Milgram-Experiment. Ein Interview mit Heinrich Popitz. In: Heinrich Popitz: *Allgemeine soziologische Theorie*. Hg. v. Jochen Dreher und Andreas Göttlich. Konstanz: Konstanz University Press: 377–387.
- Pugliese, Joseph (2011): Specters of the Muselmann. Guantánamo Bay Penological Theme Park and the Torture of Omar Khadr. In: Shampa Biswas/Zahi Anbra Zalloua (Hg.): *Torture. Power, Democracy, and the Human Body*. Seattle: University of Washington Press: 158–187.
- Reemtsma, Jan Philipp (1991): »Wir sind alles für dich!«. An Stelle einer Einleitung: Skizze eines Forschungsprogramms. In: Ders. (Hg.): *Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels*. Hamburg: Junius: 7–23.
- Reemtsma, Jan Philipp (2008): *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Rejali, Darius M. (2009): *Torture and democracy*. Princeton: Princeton University Press.
- Scarry, Elaine (1985): *The Body in Pain. The making and unmaking of the world*. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Schiemann, John W. (2012): Interrogational Torture. Or How Good Guys Get Bad Information with Ugly Methods. In: *Political Research Quarterly* 65 (1): 3–19.
- Schütz, Christina (2014): *Doing Gender in der Folter. Zur Herstellung des sozialen Geschlechts in Folterpraktiken während der argentinischen Militärdiktatur 1976 bis 1983*. Diplomarbeit. Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Soziologie, unveröff.
- Sofsky, Wolfgang (1996): *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt am Main: Fischer.

- Stadelbacher, Stephanie (2010): Die körperliche Konstruktion des Sozialen. Ein soziologischer Blick auf die Theorie kognitiver Metaphorik von George Lakoff und Mark Johnson. In: Fritz Böhle/Margit Wehrich (Hg.): Die Körperlichkeit sozialen Handelns. Soziale Ordnung jenseits von Normen und Institutionen. Bielefeld: transcript: 299-329.
- Stadelbacher, Stephanie (2016): Die körperliche Konstruktion des Sozialen. Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion. Bielefeld: transcript.
- Stover, Eric; Nightingale, Elena O. (Hg.) (1985): *The Breaking of Bodies and Minds. Torture, Psychiatric Abuse, and the Health Professions*. New York: Freeman.
- Strauss, Anselm L. (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. M. e. Vorwort von Bruno Hildenbrand. München: Fink/UTB.
- Strübing, Jörg (2018): Situationsanalyse. Eine pragmatistische Erweiterung der Grounded Theory unter dem Eindruck der Postmoderne. In: Leila Akremi/Boris Traue/Hubert Knoblauch/Nina Baur (Hg.): *Handbuch interpretativ forschen*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 681–706.
- Treacy, Mary Jane (1996): Double Binds. Latin American Women's Prison Memories. In: *Hypatia* 11 (4): 130–145.
- Trotha, Trutz von (1997): Zur Soziologie der Gewalt. In: Ders. (Hg.): *Soziologie der Gewalt*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Sh. 37). Op-laden, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 9–56.
- Waldmann, Peter (2004): Zur Asymmetrie von Gewaltdynamik und Friedensdynamik am Beispiel von Bürgerkriegen und bürgerkriegsähnlichen Konflikten. In: Wilhelm Heitmeyer/Hans-Georg Soeffner (Hg.): *Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 246–265.
- Weißmann, Martin (2015): Organisierte Entmenschlichung. Zur Produktion, Funktion und Ersetzbarkeit sozialer und psychischer Dehumanisierung in Genoziden. In: Alexander Gruber/Stefan Kühl (Hg.): *Soziologische Analysen des Holocaust. Jenseits der Debatte über „ganz normale Männer“ und „ganz normale Deutsche“*. Wiesbaden: Springer: 79–128.
- Welch, Michael (2015): Postmodern Torture and the Conceits of the War on Terror. In: Mathieu Deflem (Hg.): *Terrorism and Counterterrorism Today*. Bingley: Emerald: 197–218.
- Yadel, Brahim (2009): *Interrogation During Surgery*. Clip Transcript. Hg. v. Witness to Guantanamo. University of San Francisco, School of Law. Online verfügbar unter [http://witnessstoguantanamo.com/wp-content/uploads/2012/06/BrahimYadel\\_InterrogationDuringSurgery.pdf](http://witnessstoguantanamo.com/wp-content/uploads/2012/06/BrahimYadel_InterrogationDuringSurgery.pdf) (zuletzt geprüft am 30.03.2020).

## **Zu den Autorinnen und Autoren**

*Max Breger M.A.*

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Folter und Körperwissen“ und Doktorand an der Professur für Allgemeine Soziologie I an der Universität Siegen.  
Kontakt: breger@soziologie.uni-siegen.de

*Dr. phil. Daniel Bultmann*

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Folter und Körperwissen“ an der Universität Siegen.  
Kontakt: daniel.bultmann@hu-berlin.de

*Prof'in Dr. Katharina Inhetveen*

ist Professorin für Allgemeine Soziologie an der Universität Siegen und leitet das DFG-Projekt „Folter und Körperwissen“.  
Kontakt: inhetveen@soziologie.uni-siegen.de

*Dipl.-Soz. Christina Schütz*

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Folter und Körperwissen“ und Doktorandin an der Professur für Allgemeine Soziologie I an der Universität Siegen.  
Kontakt: christina.schuetz@uni-siegen.de